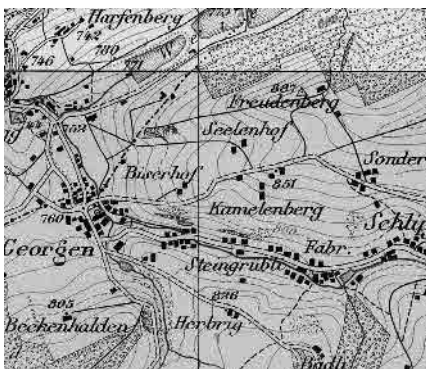




Flugbild Bruno Pellandini 2008, © BAK, Bern

Ehemaliges Bauerndorf mit kleinräumiger Ortsmitte und städtischer Erweiterung in vielschichtiger topografischer Situation entlang der Steinach. Historisch bedeutende Einzelbauten im industriell geprägten Philosophental.



Siegfriedkarte 1883



Landeskarte 2008

#### Verstädtertes Dorf



XX	XX	XX	Lagequalitäten
XX	XX	XX	Räumliche Qualitäten
XX	XX	XX	Architekturhistorische Qualitäten



1 Dorfzentrum mit kath. Kirche Herz Jesu, 1930–32



2



3



Plangrundlage: Übersichtsplan des Kantons St. Gallen UP5, © Benützung der Daten der amtlichen Vermessung durch die kantonale Vermessungsaufsicht bewilligt, 18. September 2012  
 Fotostandorte 1:10 000  
 Aufnahmen 2011: 1–22



4 Riegelhäuser am Schokoladenweg



5 St. Georgen-Strasse



6



7 Bergstation der Mühleggbahn



8 Demutstrasse



9



10 Schützenhaus Weierweid, 1904



11 Tal der Demut



12 Hebelstrasse



13 Schulhaus Hebel, 1904



14 Gessnerstrasse



15 Wohnhaus, 1903



16 Klusstrasse



17 Maestrani-Areal



18



19 St. Georgen-Strasse



20 Steingrübli mit Schulhaus Bach, 1881

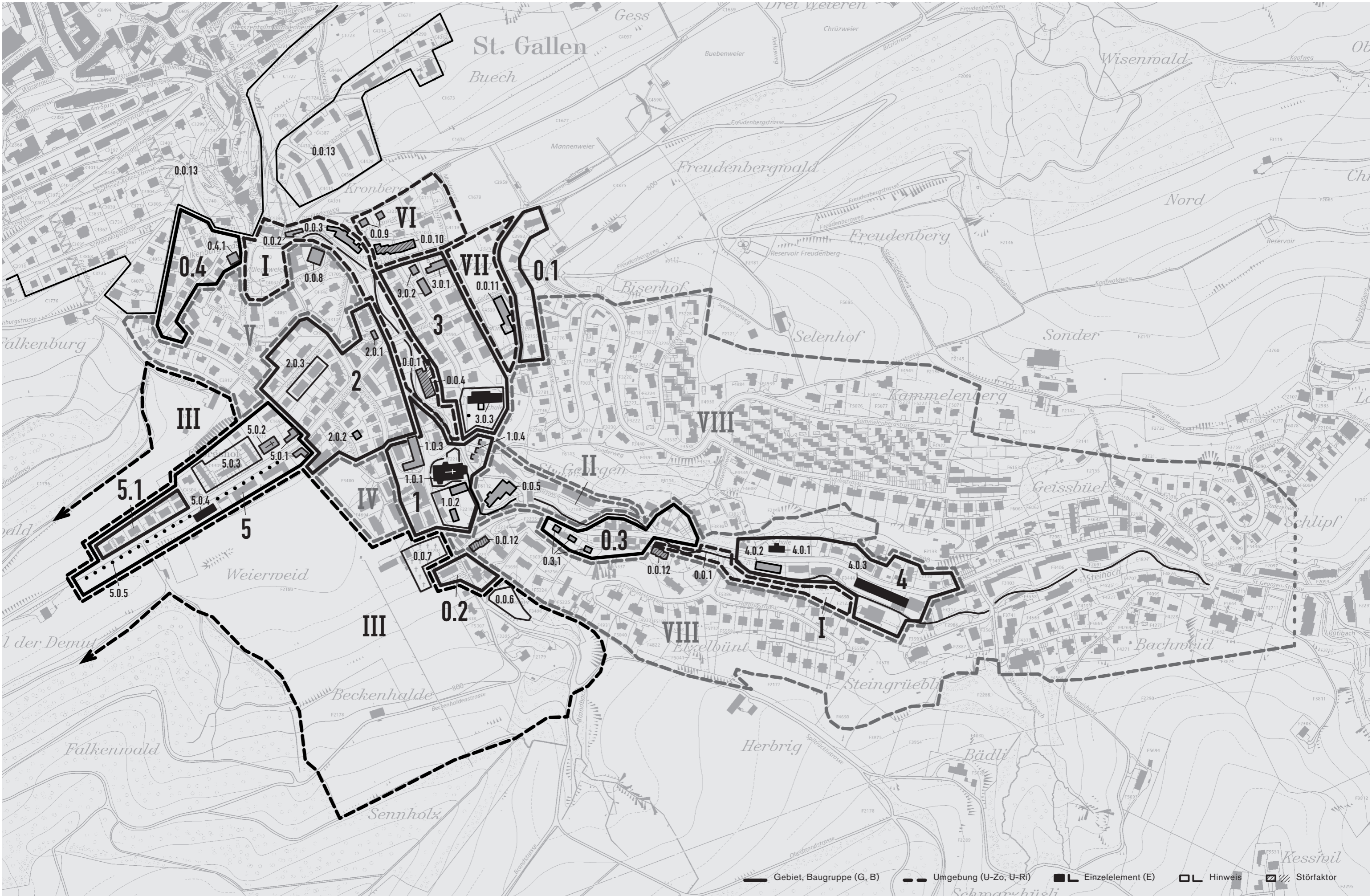


21 Ehem. Maschinenfabrik Weniger



22 Brandstrasse

Plangrundlage: Übersichtsplan des Kantons St. Gallen UP5, © Benützung der Daten der amtlichen Vermessung durch die kantonale Vermessungsaufsicht bewilligt, 18. September 2012



- Gebiet, Baugruppe (G, B)
- - - Umgebung (U-Zo, U-Ri)
- Einzelement (E)
- Hinweis
- ▨ Störfaktor



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Alter Dorfkern, Geschäfts- und Wohnhäuser beidseits der Hauptverkehrsachse mit Schwerpunkt um die Kirche, 18.–20. Jh.	AB	×	/	×	A			1–5
E	1.0.1	Kath. Kirche Herz Jesu, gedrungener Massivbau mit Spitzhelm, 1930–32, umringt von einer Steinmauer				×	A			1,2,5
	1.0.2	Ehem. Frauenkloster St. Wiborada, dreigeschossiger barocker Stiftstrakt mit Walmdach, 1731, Pfarreiheim im zweigeschossigen Sichtbetonbau mit Satteldach, 2006						o		3
	1.0.3	Gasthaus «Adler», voluminöser Massivbau, 1. H. 20. Jh., Saalbau mit gestreckter Frontfassade und Flachdach, 1991						o		
	1.0.4	Drei reich geschmückte, giebelständige Riegelbauten, 18. Jh., Sanierung 2. H. 20. Jh.						o		4
G	2	Orthogonale Ortserweiterung St. Georgen-/Demutstrasse, regelmässig gereihte, viergeschossige Wohnbauten, vorherrschend mit Spitzgiebel- und Walmdächern, v. a. E. 19.–A. 20. Jh.	AB	×	×	×	A			6,8,9
	2.0.1	Stättlicher Eckbau mit Schalterhalle der Post im Erdgeschoss, 1914						o		6
	2.0.2	Ehem. Mehrfamilienhaus, heute Altersheim, mit Spitzbogenfenstern und gedrehten Fenstersäulen, A. 20. Jh.						o		
	2.0.3	Zwei typengleiche Mehrfamilienhäuser mit Appenzeller Schweifgiebeln, 1910						o		9
G	3	Bürgerliches Wohnquartier Hebelstrasse, dreigeschossige, offene Bauweise mit Heimatstil-Einflüssen, durchzogen von grossen Gärten, v. a. A. 20. Jh.	AB	/	×	×	A			12,13
	3.0.1	Ehem. stättlicher Bauernhof, vor 1883, zu mehreren Wohnungen ausgebaut						o		
	3.0.2	Zwei viergeschossige Wohnbauten mit vorkragenden Terrassen/Balkonen und Satteldach, A. 21. Jh.						o		
E	3.0.3	Primarschulareal, Schulhaus Hebel, 1904, Erweiterung 1921, asphaltierter Pausenplatz mit junger Linde, Pausenhalle vor Frontfassade, 1961				×	A	o		13
G	4	Steingrübli, zur Hauptstrasse orientierte Industrie- und Wohnbauten, vorherrschend giebelständig, 19./20. Jh., teils renoviert	B	/	/	/	B			20,21
E	4.0.1	Schulhaus Bach mit holzverschindelter Trauffront, 1881, Dachausbau 2000				×	A			20
	4.0.2	Quergiebelbau mit sieben Fensterachsen, vor 1883						o		20
E	4.0.3	Ehem. Maschinenfabrik Weniger, dreischiffige Anlage, 1821–23, grössere Umbauten 1841, Liquidation 1910–12				×	A			21
G	5	Bebauungsarm Demutstrasse, Erweiterung mit evang.-ref. Kirche und Wohnbauten, 20. Jh., sowie zwei Geschosswohnungsbauten, 21. Jh.	BC	/	/	/	B			11
	5.0.1	Zwei die Demutstrasse flankierende Wohnbauten, 2. V. 20. Jh.						o		
	5.0.2	Evang.-ref. Kirche, Massivbau unter Satteldach, 1947						o		
	5.0.3	Siedlung Georgshof, drei Riegelbauten hufeisenförmig angeordnet, um 1950						o		
E	5.0.4	Schützenhaus Weierweid, das Wiesland dominierender, schlossartiger Bau, dat. 1904				×	A			10
	5.0.5	Baumreihe, die Demutstrasse flankierend, Verbindungselement zum Ortskern						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	5.1	Regelmässiger Bebauungsast Weierweid, trauf- und giebelseitig zur Strasse orientiert, mit kleinen Vorgärten, stilistisch sehr einheitlich, A. 20. Jh.	AB	X	/	/	A			11
B	0.1	Reihe von stattlichen dreigeschossigen Wohnbauten, 1910–20, umgeben von hohen Laubbäumen	A	X	/	/	A			14
B	0.2	Kosthäuser und Kleingewerbe an steil ansteigender Strasse, 19. Jh., typologisch ähnlich den Bauten im Philosophental	B		/	/	B			22
B	0.3	Arbeiterhäuser mit Kleingewerbebauten, 19. Jh., die Strasse einschnürend, sowie Kosthäuser mit hohen Trauffronten, 20. Jh.	B	/	/	/	B			19
	0.3.1	Viergeschossige, erhöht stehende Kosthäuser, nach 1911						o		
B	0.4	Mühlegg, dichtes Wohnquartier am Hang, Arbeiterhäuser und bürgerliche Wohnbauten, E. 19./A. 20. Jh.	A	X	/	X	A			15, 16
	0.4.1	Herrschaftliches Wohnhaus mit Eckturm und grosser Gartenanlage, zum Mühleggweiher orientiert, 1903						o		15
U-Zo	I	Baumbestandener Bachraum entlang der Steinach mit Mühleggweiher, einzelnen Altbauten sowie Wohnblöcken, teils als Parkanlage gestaltet	ab			X	a			
	0.0.1	Bebuschter, abschnittsweise tief eingegrabener Lauf der Steinach						o		
	0.0.2	Bergstation der Mühleggbahn, gut 300 m langer Tunnel zur Altstadt St. Gallen, 1893 eröffnet, seit 1975 Schräglift						o		7
	0.0.3	Dreigeschossiger Wohnblock, 1950er-Jahre, unterbricht die Freifläche des Bachraums						o		7
	0.0.4	Dreigeschossiger Wohnriegel, 1950er- bis 1970er-Jahre, unterbindet bis ins Dorfzentrum durchgehende Parkanlage							o	
U-Zo	II	Maestrani-Areal, einheitliche vier- bis fünfgeschossige Bebauung im ehem. Industriegebiet an der mit hohen Bäumen beflankten Steinach, A. 21. Jh.	b	/		X	b			17, 18
	0.0.5	Ehem. Schokoladenfabrik von 1884–2003, saniert und erw. 2006 zu einem fünfgeschossigen markanten Wohnbau mit Glockenturm						o		
U-Ri	III	Weierweid, waldbegrenztes Wiesland mit eingestreuten, älteren Einzelhöfen, Tennisplatz und Skilift	ab			X	a			
	0.0.6	Brandweiher, 1860 angelegt						o		
	0.0.7	Ummauerter Friedhof						o		
U-Zo	IV	Wohnquartier mit dreigeschossigen Mietshäusern, M. 20. Jh., vorgelagerter Schrebergarten	b			X	b			
U-Zo	V	Durchgrünte Ortserweiterung, Ein- und Mehrfamilienhäuser, v. a. 1. H. 20. Jh.	b			X	b			
	0.0.8	Viergeschossiger Wohnbau mit Ecktürmchen, E. 19. Jh.						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	VI	Möslenguët, Wieshang mit Wohnbauten, üppigen Gärten und alten Bäumen	ab			×	a			
	0.0.9	Dreigeschossige Heimatstilbauten mit Satteldach an der Krete des Kronbergs, 1. V. 20. Jh.						o		
	0.0.10	Riegelhafter Wohnblock, 1950er- bis 1970er-Jahre, starker Kontrast zu den älteren Bürgerhäusern							o	
U-Zo	VII	Sportanlage, das bürgerliche Wohnquartier abschliessend	ab			×	a			
	0.0.11	Zweigeschossige Turnhalle, 1953, mit Vorhangfassade, A. 21. Jh., städtischer Kindergarten, 2. H. 20. Jh.						o		
U-Zo	VIII	Neubauquartier an den steil ansteigenden Wiesenhängen nördlich des Philosophentales in Schlipf sowie in Etzelbünt, einige Wohn- und Arbeiterhäuser, 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.12	Wohnblöcke, 2. H. 20. Jh., den Ortsrand und das Philosophental verunklarend							o	
	0.0.13	Ortsbildteile von St. Gallen (Stadt von nationaler Bedeutung)						o		

## Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Das Dorf St. Georgen entwickelte sich um eine dem hl. Georg geweihte, vermutlich im Jahr 900 gegründete Kirche. Nach damaligem Brauch waren hoch gelegene Gotteshäuser häufig dem hl. Georg gewidmet. 1451 wurde die Kirche mit einer Kaplaneipfründe versehen, Ende des 15. Jahrhunderts wurde vermutlich eine grössere Kirche gebaut.

## Entstehung des Klosters St. Wiborada

Die Klausnerin Wiborada, eine alemannische Adelige, lebte von 912 an vier Jahre in nächster Nähe der Kirche St. Georg. In einem frei stehenden kleinen Häuschen gab sie sich strengster Askese hin. 916 liess sie sich in einer Klausur der St. Mangen-Kirche beim Kloster St. Gallen einmauern und erlitt 926 beim Einfall der Ungarn den Märtyrertod. Papst Clemens II. sprach sie 1047 heilig. Im 16. Jahrhundert wurde neben der Kirche in St. Georgen das ihr geweihte Frauenkloster St. Wiborada gegründet. Die Nonnen lebten seit 1621 in einem erst kleinen Bauwerk, ab 1731 in einem mächtigen Haupthaus. Die 1778 eingeführte Bandstickerei brachte dem Kloster nicht die erhoffte wirtschaftliche Verbesserung. Ab 1812 durften die Klosterfrauen keine Novizinnen mehr aufnehmen und das Kloster wurde bald darauf aufgehoben. An seiner Stelle entstand 1834 ein katholisches Lehrerseminar, welches seit 1839 als Priesterseminar fungiert.

Um die Kirche und das Kloster bildete sich der baulich-historische Mittelpunkt von St. Georgen. Bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts erreichte das Dorf etwa die Grösse des heutigen Ortskerns. 1803 wurde St. Georgen mit Rotmonten der Gemeinde Tablat zugeteilt. Zu diesem Zeitpunkt war St. Georgen ein handwerkliches gewerbliches Zentrum.

## Entwicklung zur industriellen Ortschaft

Im frühen 19. Jahrhundert wurde St. Georgen mit der Steinach und ihrer beachtlichen Strömung als günstiger Industriestandort erkannt. Michael Weniger aus Sigmaringen eröffnete 1821 eine kleine Eisengiesserei. Für regelmässiges und ausreichendes Wasser wurden zwei Weiher angelegt: 1821–23 der beachtliche

Wenigerweiher am südöstlichen Fusse des Kapfes und 1836 der kleine Rütiweiher. Aus der Giesserei wurde 1828 die Maschinenfabrik St. Georgen, welche Mitte des 19. Jahrhunderts die drittgrösste der Schweiz war. In den Spinnereien kamen 1845 die ersten Dampfmaschinen zum Einsatz. 1847 wurde mit dem Ausbau der St. Georgen-Strasse die Verbindung zur Stadt verbessert. Franz Saurer eröffnete 1853 eine Eisengiesserei, die wohl auch der Maschinenfabrik St. Georgen als Zulieferbetrieb diente. Die Schokoladenfabrik Maestrani verlegte 1884 ihren Sitz von St. Gallen nach St. Georgen in ein Gebäude einer ehemaligen Spinnerei.

Mit der Zunahme von Industrie am Oberlauf der Steinach stiess die Siedlungsentwicklung in den Anfängen des 19. Jahrhunderts in das sogenannte Philosophental vor. Zählte St. Georgen 1818 noch 200 Einwohner, waren es 1835 schon etwa 750. Die Bevölkerungszahl stieg bis Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts weiterhin an. Im Jahr 2010 zählte St. Georgen rund 5000 Einwohner.

Die Siegfriedkarte von 1883 dokumentiert das dörflich-industrielle Siedlungsmuster noch vor dem weiteren bedeutenden Wachstum. Sie zeigt den Kontrast zwischen dem historischen Dorf als Kopf der Ortschaft und den Abschnitten der erfolgten Längsausdehnung ins Philosophental. Der Bereich zwischen Ortskern und Mühlegg erscheint noch nicht zusammenhängend besiedelt. Talmulde und Talhänge weisen dispers einzelne Bauten auf.

Um 1900 waren die industrielle Entwicklung und der Zuzug von Arbeitskräften derart fortgeschritten, dass St. Georgen als Industrieort galt. Die Maschinenfabrik und die Schokoladenfabrik Maestrani, die bis ins 21. Jahrhundert in St. Georgen produzierte, erlebten ihre Blütezeit. Weitere wichtige Erwerbsgrundlagen bildeten die Saurersche Giesserei, eine Baumwollweberei, die Arbeit in den Steinbrüchen und die Herstellung von Altären. Die Kirche wurde grundlegend renoviert und St. Georgen erhielt zwei neue Schulhausbauten. Durch die Eröffnung einer Wassergewichtsseilbahn in der Mühlenenschlucht im Jahr 1893 verkürzte sich der Arbeitsweg zahlreicher Personen, die in Fabriken und Geschäften von St. Gallen beschäftigt waren.

### **Bauboom um 1900**

Im frühen 20. Jahrhundert setzte die eigentliche Bautätigkeit ein. Zwischen Mühlegg und dem alten Kern entstanden neue Wohnquartiere, welche der städtischen Bauzonenordnung von 1903 entsprechen mussten. Diese Vorgabe hatte eine offene, viergeschossige Bauweise städtischen Charakters zur Folge. Einzelne Strassenzüge stellen noch heute ein einheitliches Bild dar, sie wurden von einem einzigen Architekten oder einer Bauunternehmung entworfen. Im Tal der Demut entstanden die sechs Wohnhäuser der Gebrüder Oertly. Nicht nur baulich, auch politisch wuchs St. Georgen mit St. Gallen zusammen. 1918 wurde die Gemeinde Tablat in die Stadt eingemeindet.

### **Stagnation und Aufschwung**

Die Wirtschaftskrise brachte die Entwicklung in St. Georgen zum Erliegen. Eine grössere örtliche Veränderung erfolgte einzig durch die Einweihung der neuen Kirche Herz-Jesu im Jahr 1932 am Standort des alten Sakralbaus. Nach Jahrzehnten der Stagnation kam ab Mitte des 20. Jahrhunderts die Bautätigkeit wieder in Schwung. Drei- bis viergeschossige Wohnblöcke entstanden am westlichen Dorfkern und entlang der Steinach. Der Ein- und Mehrfamilienhausbau verteilte sich auf die Bereiche Mühlegg/Weierweid, Biserhof und Schlipf. Die Mühleggbahn wurde 1950 durch eine elektrische Zahnradbahn ersetzt und 1975 zu einem Schräglift umgebaut. Die dazugehörige im Heimatstil errichtete Bergstation musste 1952 einem schlichten Zweckbau weichen.

In den letzten Jahrzehnten und vor allem ab der Jahrtausendwende entstanden in St. Georgen vorwiegend an den Hängen beidseits des oberen Steinachtals Reihen von Ein- und Mehrfamilienhäusern. Die Überbauung der Hänge wird in den nächsten Jahren weiter zunehmen.

### **Der heutige Ort**

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

St. Georgen liegt hoch über St. Gallen in einer Geländemulde zwischen der Bernegg und dem Freudenberg. Die Steinach (0.0.1) durchfließt den Ort auf gan-

zer Länge, bis sie tosend in die Mühlenenschlucht in Richtung St. Galler Innenstadt stürzt (0.0.13). Etwa in der Ortsmitte öffnet sich das Tal der Demut nach Südwesten und führt zwischen dem Berneggwald und dem Falkenwald zum Riethüsli. Südöstlich fassen Felswände und steile Wieshänge das Philosophental ein.

Vor einer starken Linkskurve der aus St. Gallen leicht ansteigenden St. Georgen-Strasse befindet sich der historische Kern (1). Er bildet den Schwerpunkt der gesamten Siedlung. Die beiden Ortserweiterungen beidseits der Durchgangsstrasse aus der vorletzten Jahrhundertwende (2, 3) sind räumlich eng mit dem Ortskern verknüpft. Voneinander werden sie durch den Grünraum der Steinach (I) getrennt. Das mittelständische Wohnquartier (2) breitet sich mit orthogonalen Anliegerstrassen nach Westen aus; deren wichtigste führt ins Tal der Demut (5). Dieses städtische Bebauungsmuster setzt östlich der Steinach das bürgerliche Wohnquartier Hebelstrasse (3) fort. Es ist durch zwei Querstrassen und über das offene Schulareal (3.0.3) locker mit dem Ortskern verbunden. Nach der steilen Linkskurve um das Kirch- und Klosterareal beginnt das Philosophental mit Bauten der Industrie und des Gewerbes sowie Arbeiterhäusern aus dem 19. Jahrhundert (0.3, 4). Hoch über dem Siedlungskern thronen zum Teil stattliche Wohnbauten und Kosthäuser (0.1, 0.2, 0.4).

Lockere Bebauungen (V) und das Neubaugebiet (II) verknüpfen die zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch versprengten Ortsteile sowie das Philosophental mit dem Dorfzentrum. Aufgrund der topografischen Lage und des unverbauten westlichen Wieslandes (III) sind die Hauptteile (1, 2, 3) der vielschichtigen Ortschaft gut ablesbar.

### **Der Ortskern**

Das historische Zentrum (1) wird durch die St. Georgen-Strasse in zwei Hauptbereiche geteilt. Auf der östlichen Seite steht erhoben die Herz-Jesu Kirche (1.0.1). Der basilikale Nachfolger der früheren Pfarrkirche ist durch seine enorme Grösse und mit seiner Turmspitze von weitem ersichtlich. Leicht erhöht und von einer niedrigen Mauer umschlossen bildet die Kirche den Schwerpunkt des alten Dorfkerns. Südlich an das

Kirchenareal schliesst die ehemalige Klosteranlage St. Wiborada (1.0.2) an. Der barocke Stiftstrakt mit Priesterseminar und das vorgelagerte Pförtnerhaus werden seit wenigen Jahren durch einen Neubau aus Sichtbeton mit grossen Fensteröffnungen ergänzt. Zur Steinach hinab liegt ein gepflegter Klostergarten. Das direkt an der Strasse angrenzende Pförtnerhaus, die kleinstrukturierte Häuserzeile gegenüber und das danebenstehende ehemalige «Haus zur Post» fügen sich zu einem Strassenraum dörflichen Charakters. Das Gasthaus «Adler» bildet mit dem angebauten Saaltrakt (1.0.3) eine massive Winkelbebauung gegenüber der Kirche. Der Bereich mit der sonnenreichen Terrasse südlich des Gasthauses vermittelt mit dem sandsteinernen Georgsbrunnen von 1939 den Eindruck eines kleinen Dorfplatzes.

Drei nebeneinander in Holzbauweise errichtete Häuser (1.0.4) am Schokoladenweg schliessen östlich der Herz-Jesu-Kirche den alten Dorfkern ab. Zwei der drei giebelständigen Häuser befanden sich in den 1970er-Jahren in einem desolaten Zustand. Dank sorgfältiger Instandsetzung präsentieren sie sich nun wieder mit sichtbarem Fachwerk und der ursprünglichen Fenster-einteilung.

### **Ortserweiterungen des frühen 20. Jahrhunderts**

Das bürgerliche Wohnquartier (2) knüpft nördlich am historischen Dorfkern an. Entlang der St. Georgen-Strasse reihen sich Wohnhäuser mit kleinen Geschäften im Hochparterre. Der viergeschossige Eckbau (2.0.1) mit einer Postschalterhalle schliesst die Aufeinanderfolge ab. Die Demutstrasse setzt an dieser Stelle quer zur St. Georgen-Strasse an und bildet ein eigentliches Rückgrat des orthogonal angelegten Quartiers. Die Wohnhäuser sind dicht aneinandergereiht und haben drei bis vier Geschosse. Strassenseitig bestehen teils noch schmale Vorgärten. In den rückwärtigen Bereichen liegen gepflegte Gärten. Die Bauten weisen vorherrschend Spitzgiebel- und Krüppelwalmdächer auf und sind häufig mit Flugsparren und Sichtfachwerk verbunden. Unterschiedlich geformte Quergiebel, Ecktürmchen und Lukarnen lockern die Dachlandschaft auf. Der geschweifte Doppelgiebel wie bei den beiden Wohnhäusern (2.0.3) von Alfred Cuttat ist in St. Gallen eher selten anzutreffen. Durch ihre leicht erhöhte Lage wirken sie besonders imposant. Eine reiche Fassaden-

gliederung durch abgesetzte Sockel, umlaufende Gurtgesimse und spezifische Eckausbildungen, Giebelfelder mit oder ohne Riegelwerk sowie dekorativ eingesetzte Fassadenelemente in Sichtbackstein geben den Mietshäusern ein bürgerliches Gepräge.

Ein aussergewöhnliches Gebäude vom Anfang des letzten Jahrhunderts dient heute als Altersheim (2.0.2). Die italienischen Baumeister Zaetta & Gasparotto haben es mit Spitzbogenfenstern, gedrechselten Fensersäulen und offenen Loggien versehen. Auch in der westwärts an das Gebiet anschliessenden Strassenbebauung (5) steht ein besonderer Bau. Das Schützenhaus (5.0.4) weist eine verspielte Gestalt auf. Es wurde 1904 anlässlich des eidgenössischen Schützenfestes im Stil eines neugotischen Schlösschens mit hohem Spitzhelmturm und kleinem Giebelturm eingeweiht. Etwa zeitgleich kam am Südhang des Demuttals der vom Ort abgespaltene Bebauungsast Weierweid (5.1) zu liegen. Die sechs einheitlichen, von den Gebrüdern Oertly entworfenen drei- und viergeschossigen Mietshäuser sind streng gereiht und ragen nach eingezäunten Vorbereichen hoch auf. Aufgrund ihrer klaren Anlage und der beachtlichen Gebäudehöhe ist im ausgedehnten westlichen Wiesland (III) mit grosszügiger Geste ein sichtbares Zeichen gesetzt. Die einseitige Baumreihe (5.0.5) sowie die eingegliederte Bebauung aus dem 20. und 21. Jahrhundert (5) verbinden die ehemals isolierten Mietshäuser mit dem Ortskern.

Die Bauten des bürgerlichen Wohnquartiers (3) östlich der Steinach reihen sich locker an einem langen verkehrsberuhigten Strassenzug, der parallel zur St. Georgen-Strasse verläuft und im Süden beim Hebel-schulhaus (3.0.3) endet. Verbunden wird die Anliegerstrasse über eine leicht ansteigende Querstrasse, die vor der Sportanlage (VII) abbricht. Obwohl entstehungsgeschichtlich mit dem gegenüberliegenden Wohnquartier verwandt, steigern und verfeinern sich die Merkmale bürgerlicher Baukultur. Die Vorgärten sind tiefer angelegt und ummauert, die Gärten grösser, üppiger und teils mit alten Laubbäumen bereichert. Die durchschnittliche Geschosshöhe ist auf drei Vollgeschosse beschränkt. Die Baukuben sind grossvolumiger und die Fassaden feiner gegliedert. Bei aller Vielfalt im Detail besitzt das Quartier ein hohes Mass an Ein-

heitlichkeit. Auch die beiden viergeschossigen Neubauten aus Sichtbeton (3.0.2) fügen sich unauffällig in die bestehende Baustruktur ein. An der ansteigenden Strasse, die zu den Badeweihern führt, versteckt sich hinter hohen Bäumen eine Reihe von stattlichen Wohnbauten (0.1). Die dreigeschossigen Häuser bilden den Bebauungsrand unterhalb des Freudenbergs.

Der nordwestliche Abschluss des Orts erfolgt durch das bis 1911 voll ausgebaute dichte Wohnquartier Mühlegg (0.4). Oberhalb eines markanten Herrschaftshauses (0.4.1) zieht sich eine Mischung von Kosthäusern, Mietshäusern und bürgerlichen Wohnbauten die steilen Strässchen hinauf. Der ursprünglich isolierte Ortsteil ist heute durch die locker durchgrünte Erweiterung (V) mit dem Ortskern verbunden.

### **Wohn- und Gewerbequartiere im Philosophental**

Drei viergeschossige und traufständige Kosthäuser (0.3.1) leiten unmittelbar hinter dem Ortskern das einst von Industrie geprägte Philosophental ein. Sie stehen leicht erhöht an der St. Georgenstrasse. Kurz darauf folgen dicht und regelmässig gereihete, ein- bis dreigeschossige Wohn- und Kleingewerbebauten (0.3), die einen kleinmassstäblichen Strassenraum bilden. Die vom Verkehr abgewandten, idyllischen Grünbereiche mit kleineren Nutzbauten gehen unmittelbar in den Talhang beziehungsweise in den baumbestandenen Graben der Steinach über. Nach einem Felsvorsprung beginnt mit dem Holzverschindelten Schulhaus Bach (4.0.1) das Quartier Steingrübli (4). Die lockere Strassenbebauung besteht vor allem aus renovierten Wohnhäusern und Gewerbebauten. Architekturhistorisch besonders wertvoll sind ausser dem Schulhaus ein siebenachsiger Quergiebelbau (4.0.2) sowie die lang gestreckte, dreischiffige Fabrikhalle und ihr angebaute klassizistisch geprägte Kopfbau mit Walmdach der ehemaligen Maschinenfabrik Weniger (4.0.3). Vier Kosthäuser (0.2) stehen beidseits einer steilen Strasse unterhalb des Brandweihers (0.0.6). Sie sind typologisch den Bauten im Philosophental zuzuordnen.

### **Wichtige Umgebungen**

Der schmale Grünstreifen (I), der die Steinach (0.0.1) begleitet, tritt vom Stadtkern ausgehend erstmals nach

der Bergstation der Mühleggbahn (0.0.2) in Erscheinung. Von einem voluminösen Wohnblock (0.0.3) kurz unterbrochen wandelt er sich nach der Brücke bis zum Kirchenareal in eine parkähnliche Anlage mit offen zugänglicher Steinach und einzelnen Bäumen und wird dann von einem massiven Gebäude (0.0.4) abgelöst. Nach der Herz-Jesu-Kirche verläuft die Steinach tief eingegraben und gesäumt von Büschen.

Das Maestrani-Areal (II) wird vom Dorfzentrum aus über den verlängerten Schokoladenweg erreicht. Die ehemalige Schokoladenfabrik mit Glockenturm (0.0.5) wurde 2006 saniert, zu einem fünfgeschossigen Wohnbau erweitert und mit vier riegelförmigen Neubauten ergänzt. Die Steinach wurde im Zuge der Realisierung der Neubauten zwischen der Herz-Jesu Kirche und dem Pumpenhaus renaturiert und der Uferbereich naturnah gestaltet.

Im Philosophental gefährden Einfamilienhäuser und Wohnblöcke (0.0.12) den Rand der Altbebauung. Ein- und Mehrfamilienhäuser ziehen sich auf beiden Seiten die Talhänge hinauf (VIII). Die sich rasch ausbreitenden Neubaugebiete nördlich des Philosophentals sind jedoch durch die steilen Felswände und den hohen Baumbestand räumlich klar vom historischen Bereich abgegrenzt.

### **Empfehlungen**

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Klare Ablesbarkeit der Wachstumsphasen erhalten: keine Neubauten im Übergangsbereich von Ortsteilen und am südwestlichen Ortsrand zulassen.

Das Gleichgewicht der Alt- und Neubauten im Ortszentrum für die Ablesbarkeit der Ortsentwicklung bewahren.

Allfällige Renovationen von Bauten des 19. Jahrhunderts unter Aufsicht der kantonalen Fachinstanzen stellen.

Den Grünraum der offen fliessenden Steinach pflegen und schützen.

## Bewertung

Qualifikation des Verstadterten Dorfs im regionalen Vergleich

Lagequalitäten

Hohe Lagequalitäten aufgrund der vielschichtigen topografischen Situation entlang der Steinach mit Siedlungsschwerpunkt in einer Geländemulde, Wohnquartieren an steil ansteigenden Hängen und industriell geprägte Bauten im engen Philosophental. Bemerkenswerte Qualitäten auch dank des unverbauten Wieslandes südwestlich des Ortskerns.

Räumliche Qualitäten

Bemerkenswerte räumliche Qualitäten dank des Wechsels von kleinräumig dörflichen zu geplanten städtischen Strassenraumen: Zentrum mit relativ geschlossenem Strassenzug und Raumnischen nahe der dominierenden Kirche, Ortserweiterungen mit regelmässigem Bebauungsmuster. Bemerkenswerte Qualitäten auch dank des gliedernden inneren Grunraums mit dem Bachlauf der Steinach.

Architekturhistorische Qualitäten

Hohe architekturhistorische Qualitäten durch die klare Ablesbarkeit der Entwicklungsphasen vom bäuerlichen Ort bis zum Verstadterten Dorf sowie wegen der einheitlich erhaltenen Wohnquartiere des frühen 20. Jahrhunderts. Historisch und typologisch bedeutende Einzelbauten wie die ehemalige Maschinenfabrik Weniger, die sorgfältig sanierte Schokoladenfabrik Maestrani und die beiden Schulhäuser Hebel und Bach.

2. Fassung 10.2010/jmt

Filme Nr. 7688–7690 (1991)  
Digitale Aufnahmen (2011)  
Fotografin: Janina Thomas

Koordinaten Ortsregister  
746.648/253.530

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur BAK  
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer  
inventare.ch GmbH, Zürich

ISOS  
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung